



Liebe Besucher des "Düxer Doms"!

Die Heribert-Kirche ist eine der größten Kirchen Kölns und Pfarrkirche für etwa 4.500 Deutzer Katholiken. Sie wurde zuletzt 1986 bis 1989 gründlich renoviert - nicht als Denkmal oder Museum, sondern als Haus Gottes unter den Menschen und als Ort, an dem sich unsere Gemeinde zum Gottesdienst versammelt. Bitte

bedenken Sie dies bei Ihrem Rundgang und bewahren Sie die Würde des heiligen Ortes.

Wir freuen uns, wenn Sie auch im Gottesdienst unser Gast sind. Über die Gottesdienstzeiten können Sie sich in den Schaukästen informieren; außerdem hängen neben den Eingängen Pfarrinformationen zum Mitnehmen aus.

Auf diesem Faltblatt können wir Ihnen nur die wichtigsten Informationen über unsere Pfarrkirche vermitteln. Ausführliche Beschreibungen der Kirche und des Schreines, sowie der anderen Heribert-Reliquien mit kunsthistorischen Ausführungen und zahlreichen Abbildungen sind im Pastoralbüro, Tempelstr. 2 für je 2,50 € erhältlich, ebenso eine Festschrift zum 100-jährigen Kirchenjubiläum (1996) mit vielen historischen Fotos und Hinweisen (3,00 €).

Die **Pfarrkirche St. Heribert** ist in ihrer heutigen Form ein Zeugnis von zwei ganz verschiedenen stilistischen Epochen: Erbaut wurde sie 1891-1896 nach Plänen des Düsseldorfer Architekten Caspar C. Pickel im (neu-)romanischen Stil. Nach der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg unternahm es Architekt Rudolf Schwarz, die verbliebenen Trümmer zu einem modernen Ansprüchen genügenden Kirchenraum zu formen - der „Wiederaufbau“ hatte eine ganz neue Raumkonzeption zur Grundlage. Bei der letzten grundlegenden Renovierung 1986-1989 wurde diese moderne Konzeption im wesentlichen beibehalten.

Von dem neuromanischen Bau, der seiner Größe wegen schon bald nach seiner Fertigstellung „Deutzer Dom“ genannt wurde, ist bis heute der kreuzförmige, sehr ebenmäßig angelegte Grundriss erhalten: Er baut auf einem Quadrat auf, das sich am deutlichsten in den Feldern der Seitenschiffe abzeichnet; das Mittelschiff ist doppelt so breit wie die Seitenschiffe, das Querschiff ergibt sich durch „Verbreiterung“ auf jeder Seite um ein Quadrat. Dadurch, dass auch das Querschiff eigene Seitenschiffe besitzt, ergibt sich im Vierungsbereich eine außergewöhnlich vielfältige und reizvolle Fülle von Räumen und Durchblicken. Zu diesem Raumeindruck trägt auch der Wechsel von Pfeilern und kostbaren Granitsäulen mit kunstvollen Kapitellen bei. In der Chorrundung finden sich die letzten Zeugnisse der alten Gewölbe, die in der übrigen Kirche nach dem Krieg nicht wieder eingebaut worden sind.

Durch den Wegfall der Gewölbe hat sich der Gesamteindruck des Raumes gegenüber dem ursprünglichen Bau sehr verändert: Große Teile der freien Wandflächen zwischen den Obergadenfenstern waren früher durch die Gewölbeansätze verdeckt und die heutige Deckenkonstruktion aus Holz macht den Raum insgesamt höher als früher. Die farbige Fassung des Innenraums, 1986/1987 nach dem Vorbild der fünfziger Jahre erneuert, ist wesentlich heller und wirkt freundlicher als die Ausmalung vom Ende des 19. Jahrhunderts, von der an einem der Pfeiler des östlichen Seitenschiffs bei der letzten Renovierung ein kleiner Rest freigelegt wurde.

Der gesamte **Innenraum** erfuhr beim Wiederaufbau eine tiefgreifende Änderung entsprechend den gewandelten liturgischen Ansprüchen und Vorstellungen: In der Vierung wurde die heutige „Altarinsel“ mit dem dahinter stehenden Podest für den Schrein angelegt - der Altar sollte aus dem hohen Chor näher an die Gemeinde heranrücken, zudem entstand in Verbindung mit dem Querschiff so etwas wie ein „Zentralbau“, in dem die Gemeinde um den Altar herum sich versammelt. Der früher mehrere Stufen hohe Chorraum wurde auf das Niveau der Kirche abgesenkt.

Hier wurde, in einer Achse mit dem Altar, die Taufkapelle eingerichtet - Taufe und Altarssakrament sind aufeinander bezogen. Außerdem ist im früheren Hochchor noch Platz für eine kleine Werktagskirche. Die Seitenkapellen (Nebenaltäre) der alten Kirche waren durch (auch heute noch vorhandene) Apsiden hervorgehoben. In der westlichen Apsis (neben der Sakristeitür) steht heute die Kevelaer-Madonna, in der östlichen der Sebastianusaltar. Neue Seitenaltäre (mit alten Mensen) stehen an den Frontwänden der Querschiffe.

Die Kirche St. Heribert bewahrt das Erbe von zwei weiteren Deutzer Kirchen; Die alte Pfarrkirche St. Urban stand früher unten am Rhein, etwa dort, wo neben der Lufthansa heute das Kürassierdenkmal steht. Aus dieser Kirche, die schon seit 1784 nicht mehr als Pfarrkirche genutzt werden konnte, ist der gotische Taufstein erhalten geblieben, der (mit einem modernen Deckel) heute vorne in der Taufkapelle steht. Aus der Kloster- und späteren Pfarrkirche Alt-St. Heribert, ebenfalls am Rheinufer gelegen, stammen außer dem Schrein noch die Figuren der Kirchenväter im Chor der Kirche, die Marienfigur in der Marienkapelle und die Figur des heiligen Judas Thaddäus im östlichen Seitenschiff. Aus dem ehemaligen Klosterbesitz sind außer dem Schrein noch einige weitere Kostbarkeiten heute im Besitz der Pfarre St. Heribert, so ein Kelch mit eingearbeiteten Resten eines Trinkgefäßes aus Kokosschale, ein Messgewand und liturgische Geräte, die der Überlieferung nach aus dem Besitz des heiligen Heribert stammen. Diese Reliquien werden in einem Sacarium aufbewahrt (Öffnungszeiten auf Anfrage).

Der heilige Heribert lebte von etwa 970 bis 1021. Er war Kanzler des Kaisers Otto III. und wurde 999 Erzbischof von Köln. Am Auf- und Ausbau mehrerer großer Kirchen in Köln war er maßgeblich beteiligt, und seine Zeitgenossen rühmten seine Fürsorge für die Armen. Er war der Begründer der Benediktinerabtei Deutz, in deren Klosterkirche er auch bestattet wurde. 1147 wurden seine Gebeine erhoben und in dem kostbaren Schrein beigesetzt, der heute in unserer Pfarrkirche hinter dem Hochaltar steht.

Der Heribert-Schrein gehört zu den bedeutendsten Kunstwerken, die aus spätromanischer Zeit erhalten sind. Er entstand in den drei Jahrzehnten nach der Erhebung der Gebeine als ein Hauptwerk der Goldschmiedekunst an Rhein und Maas. Vor allem die zahlreichen Emailplatten sind von außergewöhnlicher Schönheit und Qualität und gehören alle zum ursprünglichen Bestand des 12. Jahrhunderts, während die Goldschmiedearbeiten zum Teil im 19. Jahrhundert erneuert worden sind. 1986 bis 1993 wurde der Schrein gereinigt und konservatorisch gesichert.

Der Schrein ist wie ein Haus (eine Kirche) geformt und zeigt an der Stirnseite die Madonna, flankiert von zwei Engeln, an der Rückseite den heiligen Heribert auf seinem Bischofsthron, dem Personifikationen der Nächstenliebe und der Demut zur Seite stehen. An den Längsseiten zwischen den plastisch getriebenen Sitzfiguren der Apostel je sieben in Grubenemail gearbeitete Propheten und Könige. Sie bilden sozusagen die Pfeiler, die das Dach des Hauses tragen. Auf den Dachschrägen werden in je sechs großen Emailmedaillons Szenen aus dem Leben des heiligen Heribert erzählt. Der Schrein stellt uns das Heil vor Augen, das uns in Christus und in der Kirche zuteil geworden ist und das sich auch im Leben des heiligen Heribert zeigt.

Rundgang mit Beschreibung der Ausstattung

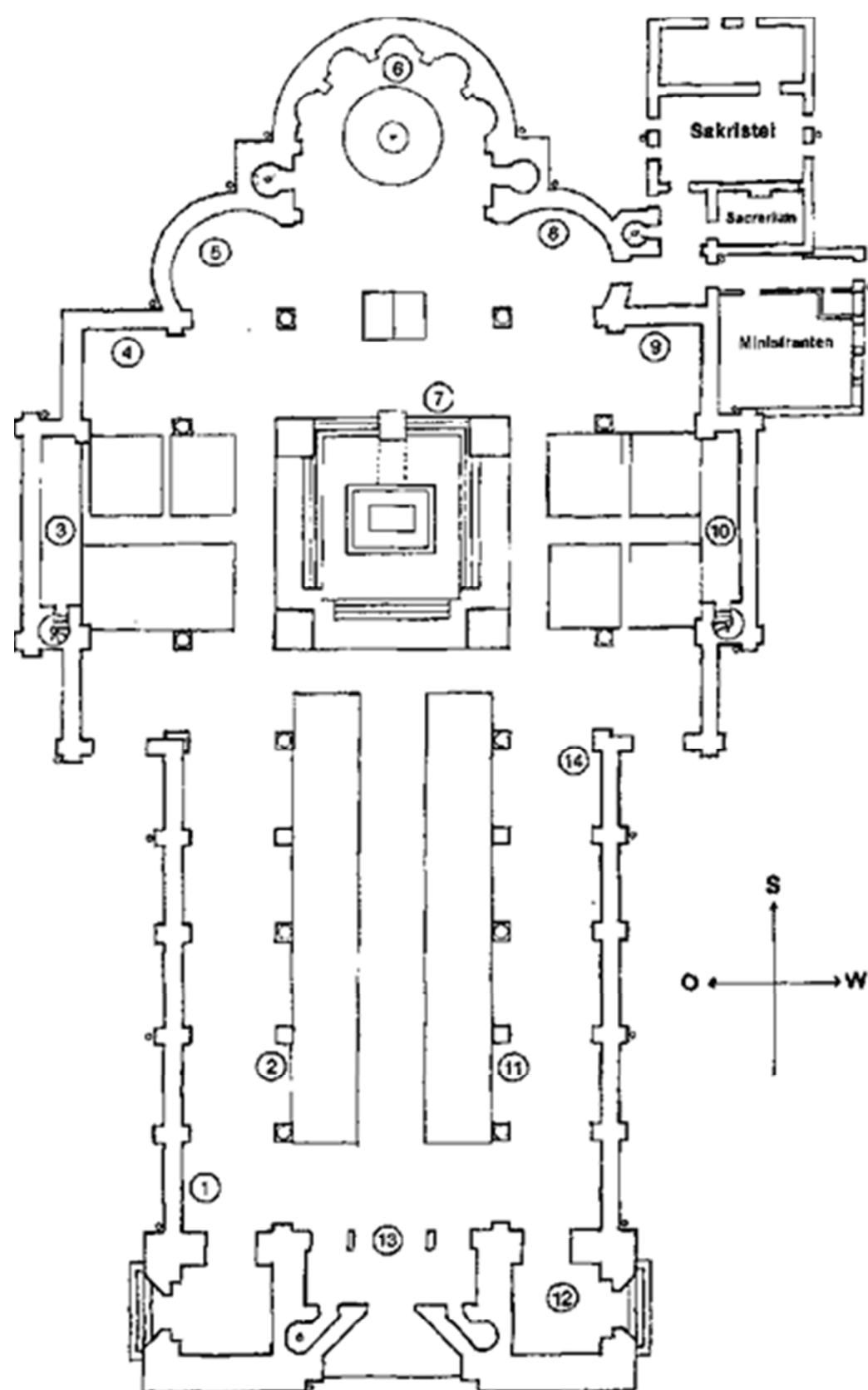
(Die folgende Beschreibung folgt etwa einem Rundgang vom Eingang Tempelstraße nach vorne und zurück zum gleichen Ausgang, Zu den Fenstern siehe den eigenen Abschnitt Seite 7/8. Die Zahlen im Text entsprechen denen in der Grundrisszeichnung auf Seite 5.)

An der Seitenwand neben dem Eingang Figur des heiligen Judas Thaddäus (1), schräg gegenüber eine Pieta (2). Während die Apostelfigur aus der alten Klosterkirche stammt, gehört die Pieta, geschaffen von J. Holtmann, zur Erstaussstattung des „Düxer Doms“. Auch die z. T. reich geschnitzten **Beichtstühle** stammen aus der Zeit um die vorletzte Jahrhundertwende.

Im östlichen Querschiff **Gedenkstätte für die Pfarrer** der Gemeinde (3). Der Erbauer dieser Kirche, Pfarrer J. Schüller, hat hier auch seine letzte Ruhestätte gefunden.

In der Marienkapelle (4) über der hierhin versetzten alten Nebentarmensa Statue der Himmelskönigin (Mitte des 19. Jahrhunderts). Die Mensa des **Sebastianusaltars** (5), Votivaltar der über 550 Jahre alten Deutzer St. Sebastianus-Schützenbruderschaft, steht noch an der ursprünglichen Stelle. Die Sebastianusfigur stammt aus Süddeutschland aus der Werkstatt Jörg Zirns und ist um 1610 bis 1620 entstanden.

Im **Chorraum** (6) vier Kirchenväter-Figuren aus Alt-St. Heribert: Ambrosius, Augustinus, Gregor und Hieronymus. Die runde Sitzbank an der Wand bezeichnet die Höhe des Fußbodens im früheren Chorraum; in der mittleren Wandnische der Grundstein der Kirche, den ein Deutzer Bürger aus Jerusalem beschafft hat. Der Taufstein (15. Jahrhundert) trägt einen modernen Deckel mit Emailleeinlagen, gekrönt von einer Taube, dem Symbol des Heiligen Geistes. Er steht in einer das Wasser der Taufe wellenförmig symbolisierenden Vertiefung.



Hinter dem Hauptaltar in der Vierung (7) der Kirche steht nach den Plänen von Rudolf Schwarz auf vier Säulen der Schrein des heiligen Heribert. Die **Tabernakelsäule** wurde vom früheren Kölner Dombaumeister Arnold Wolff gestaltet. Ihr gegenüber hängt ein großes **Kruzifix** von 1666, das früher außen an Alt-St. Heribert angebracht war.

In der westlichen Nebenapsis (8) eine silberne **Madonnenfigur**, die die Deutzer Kevelaer-Bruderschaft im Jahre 1909 anlässlich ihres 250-jährigen Bestehens gestiftet hat.

Im westlichen Querschiff (9) an der Stirnwand die **Mensa des alten Hochaltars** der Kirche mit Tabernakel, darüber eine Statue des heiligen Heribert von Hein Gernot (1991). Auf den gravierten Messingplatten vor dem Altar in der Mitte eine „Ecce Homo“- Darstellung des leidenden Christus, rechts und links Propheten. Auf dem Tabernakel die Verkündigungs-Szene. Unter der westlichen Querbauempore (10) hat der **Torso des** im Krieg zerstörten **Triumphkreuzes** einen würdigen Platz gefunden. Es handelt sich um den Rest einer großen Kreuzigungsgruppe, die früher auf einem Balken über dem Zugang zum Chorraum stand. Davor steht der nicht mehr in Gebrauch befindliche **Taufstein aus der Zeit der Kirchengründung**. Er wurde von Theodor Haake geschaffen und zeigt im Fuß die Symbole der vier Evangelisten und auf dem Deckel verschiedene symbolische Gestalten.

Im westlichen Seitenschiff **Josefsaltar** (11) mit einer spanischen Josefsfigur aus dem 17. Jahrhundert, In der westlichen **Vorhalle** (12) Gedenkstätte für die Gefallenen der Gemeinde, eingerichtet nach dem Ersten Weltkrieg. Unter der **Orgelempore** (13) ein Votivaltar der „Immerwährenden Hilfe“, gegenüber eine lebensgroße Statue des heiligen Antonius von Padua.

Der Kreuzweg lädt mit seinen vierzehn Darstellungen („Stationen“) zur Betrachtung des Leidens Christi ein. Die Bronze-Bilder wurden 1962 von Theo Heiermann geschaffen. Die erste Station hängt vorne im westlichen Seitenschiff (14), die letzte gegenüber im östlichen Seitenschiff.

Die **Orgel** wurde 1962 von den Orgelbauwerkstätten Ernst Seifert in Bergisch Gladbach gebaut. Das Werk hat 52 klingende Register mit etwa 4.400 Pfeifen und ist damit eine der größten Kirchenorgeln Kölns. (1990 wurde vorne in der Kirche eine zweite kleine Orgel mit 5½ Registern aufgestellt. Sie wurde von der Firma Oberlinger in Bad Kreuznach gebaut.)

Die **Fenster** sind ein besonderer Schmuck unserer Pfarrkirche. Sie sind sämtlich nach dem letzten Weltkrieg entstanden. Die fünf Fenster im Chor wurden vom damaligen Kölner Dombaumeister Wilhelm Weyres entworfen. Das mittlere Fenster zeigt das „Lamm Gottes“, die Fenster rechts und links davon die vier Evangelistensymbole: Ganz links den Engel (Matthäus), gefolgt vom Löwen (Markus); rechts vom Lamm Gottes folgen der Stier (Lukas) und der Adler (Johannes). Die beiden Fenster darunter zeigen Pflanzenmotive. Auch die übrigen Fenster des Chorraums wurden von W. Weyres entworfen: Über dem Sebastianus-Altar Pfeile und Fahne als Symbole des Martyriums und des Sieges und auf der gegenüberliegenden Seite (mit Bezug zur Marienfigur) ein Rosenfenster. Vorne in den Querschiffen, sozusagen anschließend an die Chorfenster, im Osten ein „Weihnachtsfenster“ mit Bezug auf die große Krippe, die hier in der Weihnachtszeit aufgestellt wird; gegenüber im westlichen Querschiff ein Kreuzfenster (mit den Wundmalen Christi) mit Bezug auf das Kreuz, das früher hier hing und jetzt im Altarraum angebracht ist.

Die übrigen Fenster der Kirche wurden ab 1976 von Wilhelm Buschulte gestaltet. Die Fenster in den beiden Langhaus- Seitenschiffen zeigen Stationen aus dem Leben und Wirken Jesu. Dabei sind im östlichen Seitenschiff Menschwerdung und öffentliches Wirken und im westlichen Seitenschiff Leiden, Tod und Auferstehung des Herrn dargestellt. Die Bilderfolgen beginnen jeweils im Norden (hinten) und setzen sich nach vorne (Süden) fort.

Östliches Seitenschiff:

1. Verkündigung an Maria (Lk 1.26-38)
2. Begegnung von Maria und Elisabeth (Lk 1.39-56)
3. Geburt Christi und Huldigung durch die Weisen (Mt 2.11)
4. Heilung eines Blinden (Joh 9.1-12)
5. Auferweckung des Lazarus (Joh 11.17-44)
6. Petrus will über den See gehen (Mt 14.22-33)

Westliches Seitenschiff:

1. Jesus betet in Gethsemani (Lk 22.39-46)
2. Gefangennahme Jesu (Lk 22.47-53) (Bei diesem Fenster hat der Künstler das im Krieg zerstörte Maßwerk durch eine entsprechende Gestaltung der Scheiben „ersetzt“.)
3. Jesus wird mit der Dornenkrone gekrönt (Joh 19.1-3)
4. Petrus leugnet, Jesus zu kennen (Lk 22.54-62)
5. Jesus stirbt am Kreuz (Joh 19.29-37)
6. Der ungläubige Thomas (Joh 20.24-29)

Die großen **Rosetten** stellen zentrale Geheimnisse unseres Glaubens dar. Die Rosette im östlichen Querschiff hat Ostern, die Auferstehung Christi zum Thema, die drei Fenster darunter sind den Gleichnissen vom vergrabenen Schatz, vom Senfkorn und vom reichen Fischfang gewidmet: Erst im Lichte der Auferstehung des Herrn können wir seine Lehre recht verstehen. Die Rosette im westlichen Querschiff hat Pfingsten zum Gegenstand; die Fenster darunter zeigen die Kreuzigung Petri, die Steinigung des Stephanus und die Bekehrung des Paulus: Der Geist Gottes, der Pfingsten herabkam, wirkt in seinen Zeugen. Die nördliche Rosette (z. T. durch die Orgel verdeckt) gemahnt schließlich an das Ende der Zeiten mit einem Motiv aus der Apokalypse: Michael besiegt den siebenköpfigen Drachen (Offb 12.7-9).

Die Obergaden-Fenster wurden ebenfalls von W. Buschulte gestaltet. Die die Fenster nach unten abschließenden Felder erhalten ihre besondere „Struktur“ durch (lateinische) Verse aus dem „Gesang der Jünglinge im Feuerofen“: „Ihr Berge und Täler, lobet den Herrn!“ ... So „singen“ diese Fenster das Lob Gottes, ohne es gleichzeitig an die Gemeinde zu verkünden.

Außen wird das Bild der Heribert-Kirche vor allem von den zwei großen Türmen bestimmt, die das mächtige Hauptportal mit der Rosette darüber einfassen. Zwei weitere, kleinere Türme flankieren den Chorraum. Von den ursprünglichen Portalen sind nur zwei Türstürze erhalten, beide auf der Westseite: Über dem Eingang zur Kriegergedächtnisstätte eine Darstellung der Begegnung des Abraham mit Melchisedech, über der Tür zum westlichen Querschiff der Augenblick, als die Jünger in Emmaus den Herrn beim Brotbrechen erkennen. Das Hauptportal wurde 1961 von Hein Gernot neu gestaltet. Das Tympanon zeigt Christus als den Weltenrichter. Die Türflügel stellen die drei Deutzer Kirchenpatrone dar (Urban, Heribert, Heinrich II.); zugefügt ist Rupert von Deutz, der im Deutzer Kloster wirkte und einer der bedeutendsten Theologen in den Jahrzehnten nach 1100 war. Ansichten der kölnischen und der römischen Peterskirche symbolisieren die Verbindung der Deutzer Gemeinde mit Bistum und Weltkirche.

In den beiden Türmen hängen insgesamt vier **Glocken**, die vom sogenannten Hamburger Glockenfriedhof stammen und der Gemeinde zum Gebrauch überlassen wurden. Sie stammen aus Schlesien und Ostpreußen und wurden zwischen 1518 und 1636 gegossen. Im Vollgeläute bilden drei von ihnen den Dreiklang c' - es' - f, das sogenannte „Te deum-Motiv“.

Wir freuen uns, wenn Ihnen unsere Pfarrkirche gefällt. Für Spenden zu ihrer Erhaltung steht ein Opferstock unter der Orgelempore. Wir danken Ihnen!

Pfarrgemeinderat und Kirchenvorstand von St. Heribert in Köln-Deutz